

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 9	1. Mai 1934	66. Jahrgang

Die Pflicht der Heiligen der Letzten Tage

von Präsident J. Ruben Clark jr.

Das Gesetz, daß das Volk Gottes rein sein muß, ist nicht geändert worden. Es ist die erste Pflicht junger Heiliger der Letzten Tage, gebetsvollen Herzens darnach zu trachten, das Gesetz kennen zu lernen, um ihm Gehorsam zu leisten, und dann auch die Lebensregeln und Vorschriften zu lernen, sie fleißig und ehrfurchtsvoll zu studieren, damit sie sie verstehen, die Gründe für ihr Vorhandensein kennen, und darnach leben können. Viele werden überrascht sein, zu lernen, wie ein solches Verständnis Vorurteile und Widerstände gegen solche Lebensregeln beseitigt, deren Befolgung uns rechtschaffen macht.

Soviel kann jedenfalls mit voller Gewißheit gesagt werden: die jungen Leute der Kirche werden umsonst nach irgend einem Gesetz, oder irgend einer Vorschrift oder Lebensregel der Kirche suchen, deren Befolgung sie nicht zu bessern Bürgern macht, ihr Leben nicht bereichert und wertvoller gestaltet und ihrem Herzen nicht größeren Frieden und größere Freude bringt, als sie je zuvor gekannt haben; sie werden umsonst nach einem Gesetz oder einer Lebensregel der Kirche suchen, deren Befolgung bei ihnen auch nur den Schatten eines Bedauerns hinterlassen wird.

J. Reuben Clark Jr.

Zweiter Rat in der
Ersten Präsidentschaft der Kirche.

Wichtige Wahrheiten

aus einer Ansprache des Apostels Joseph F. Merrill in der Abendversammlung der Zürcher Konferenz vom 22. April 1934.

„...Ich denke mir, daß die meisten von Ihnen Mitglieder der Kirche sind. Vielleicht darf ich die Frage stellen: ‚Warum sind Sie es?' Doch wohl deshalb, weil Sie glauben, daß das, was Joseph Smith gelehrt hat, die Wahrheit ist. Vor mehr als hundert Jahren erzählte er, er habe eine himmlische Kundgebung gehabt; als Antwort auf sein Gebet hätten sich die Himmel geöffnet und er habe über sich Gott, den Ewigen Vater, stehen sehen und Seinen Sohn Jesus Christus. Dies war die herrlichste Vision, die je ein Mensch hatte, wenigstens soweit die Geschichte davon berichtet. Sie glauben daran und deshalb sind Sie überzeugt, daß diese Kirche die Kirche Gottes ist.

Nun, meine Brüder und Schwestern, wenn jene Erzählung wahr ist, — und die meisten von Ihnen wissen, daß sie wahr ist, weil der Herr es Ihnen durch die Inspiration Seines Heiligen Geistes geoffenbart hat —, dann ist dieser Glaube und diese Erkenntnis für uns viel wichtiger als irgend etwas andres, was wir wissen könnten. Und dann ist es für uns überaus wichtig, daß wir dieser Kirche treu bleiben. Sie ist die wahre Kirche und stellt eine Einrichtung dar, die das Evangelium Jesu Christi so verkündigt wie es Christus selbst verkündigte, als Er noch auf Erden wandelte.

Die wahre Religion wiederhergestellt.

Wir lehren also nicht eine neue Religion. Es ist vielmehr die wahre, alte Religion, die in unserm Zeitalter wiederhergestellt wurde. Sie kennen ja alle die Geschichte, wie die Kirche in unsrer Zeit entstanden ist. Sie kennen auch die Lehren, die der Profet Joseph Smith lehrte und verbreitete. Unter anderm stellte er die Behauptung auf, daß er das Priestertum vom Allmächtigen Gott empfangen habe — und diese Tatsache, daß wir das wahre Priestertum besitzen, unterscheidet uns von allen andern Kirchen. Viele von diesen machen nicht einmal Anspruch darauf, göttliche Vollmacht durch Vermittlung himmlischer Boten erhalten zu haben. Sie fühlen nur so, als seien sie berufen zu predigen, und sie geben diesem Gefühl nach und fangen zu predigen an. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Wir glauben, unser Himmlischer Vater wird alles Gute anerkennen, woimmer es zu finden ist, und wir glauben, daß jede Kirche ihr Gutes hat. Infolgedessen liegen wir mit der christlichen Welt nicht im Streit. Wir wünschen allen, die Gutes tun, nur das Beste.

Der Unterschied: das Priestertum.

Aber das bedeutet nicht, daß jene den göttlichen Auftrag oder die Vollmacht empfingen, Gutes zu tun in dem Sinne, als hätten sie Vollmacht aus der Höhe erhalten, dieses oder jenes zu tun. Für unsre Kirche stellen wir nicht nur die Behauptung auf, daß der Himmlische

Vater und Sein Sohn Jesus Christus sich dem Profeten Joseph Smith gezeigt haben, sondern auch die, daß himmlische Boten auf die Erde gekommen sind und dem Profeten Joseph Smith durch das Auflegen der Hände das Priestertum übertragen haben. Der erste dieser Boten war Johannes der Täufer. Er kam am 15. Mai 1829, im kommenden Monat werden 105 Jahre seit diesem Ereignis verflossen sein. An jenem herrlichen Tage legte Johannes der Täufer seine Hände auf Joseph Smith und Oliver Cowdery und übertrug auf sie das Aaronische Priestertum. Dieses Priestertum ist die vom Himmel gegebene Vollmacht, im Namen und an Stelle Jesu Christi zu handeln.

So mögen sich z. B. zwei Männer gegenüberstehen, vielleicht einer der Missionare, die unter ihnen arbeiten, und ein Pfarrer oder Prediger einer andern Kirche. Jeder von ihnen predigt, und vielleicht wird auch jeder von ihnen die Wahrheit sagen, soweit sie sich auf ihr besondres Thema bezieht. Aber unser Aeltester hat nicht nur das Recht, zu lehren und zu predigen, sondern auch die Vollmacht, um unter gewissen Umständen die Hände aufzulegen und zu segnen und das Priestertum zu übertragen. Und indem er dies tut, handelt er für Jesum Christum, und zwar kraft der Vollmacht, die er vom Himmel empfangen hat.

Der andre Prediger mag eine gute Predigt halten, er hat aber keine Vollmacht, das zu tun, was dieser bescheidene Aelteste tun darf. Das ist ein uns allen vertrauter Unterschied.

Glauben und Werke.

... Den Freunden darf ich vielleicht sagen, daß ein solcher Glaube allein nicht selig macht. Johannes, der Offenbarer, sagt, daß die Menschen im Jüngsten Gericht nach ihren Werken gerichtet werden. Zum Glauben müssen also die Werke kommen. Deshalb legen wir soviel Nachdruck auf die Notwendigkeit guter Werke und auf einen tätigen Gottesdienst. Was verstehen wir aber unter einem solchen? Wir meinen in der Hauptsache das, was uns Christus in der ‚Goldenen Regel' geboten hat: ‚Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.' Mit andern Worten: Wir dienen unserm Himmlischen Vater, indem wir einander Gutes tun.

Wenn wir im Reiche Gottes selig werden wollen, dann müssen wir ausharren bis ans Ende. Wir haben vielleicht alle die Fabel vom Hasen und von der Schildkröte gelesen, wie diese zwei einen Wettlauf veranstaltet haben. Der Hase lief zunächst ein ganzes Stück weit, glaubte sich aber dann vor der Ueberholung durch die nur langsam vorankommende Schildkröte sicher, legte sich hin und schlief ein. Die langsame Schildkröte kam allerdings nur gemächlich vorwärts, sie blieb aber bei der Sache und zog schließlich am schlafenden Hasen vorbei und gewann das Rennen. So ist es auch mit uns. Wir dürfen nicht müde oder nachlässig werden im Gutestun, sondern müssen ausharren bis ans Ende. Wir müssen einander in Liebe dienen, denn wir sind alle Kinder unsres Himmlischen Vaters und aus diesem Grunde wirkliche

Schwestern und Brüder. Wenn Jesus Christus Wohlgefallen an uns haben soll, dann müssen wir Seinen Geist pflegen und das ist der Geist der Liebe, der Geist, der uns antreibt, allen Menschen Gutes zu tun.

Das Buch Mormon.

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf einige Dinge hinlenken, die beweisen, daß unsre Behauptungen auf Wahrheit beruhen. Zunächst möchte ich von diesem Buche hier sprechen: dem Buche Mormon. Meine Freunde! Wenn dieses Buch nicht das ist, was es sein will, dann sind auch alle andern unsrer Behauptungen auf Unwahrheit gegründet. Dann hat Joseph Smith auch nicht jene herrliche Kundgebung gehabt und auch nicht von Johannes dem Täufer das Priestertum bekommen. Wenn es Ihnen gelingen sollte, zu beweisen, daß dieses Buch unwahr ist, dann haben Sie die Grundlage vernichtet, auf der diese Kirche gegründet ist. Dieses Buch ist das wunderbarste Buch, das in irgendeiner Sprache vorhanden ist. Warum? Wegen der wunderbaren Art und Weise, wie wir es bekommen haben.

Eines Abends, als der junge Mann Joseph Smith, damals etwa 18 Jahre alt, inbrünstig betete, wurde sein Zimmer von einem himmlischen Licht erfüllt und an seiner Seite stand ein himmlischer Bote, der Engel Moroni, ein Mann, der vor vielen hundert Jahren auf dieser Erde gelebt hatte, gestorben und wiederauferstanden war. Er ist dann als ein Bote vom Throne Gottes zu dem jungen Manne Joseph Smith gekommen und hat ihm vieles von den Ureinwohnern Amerikas erzählt; auch sagte er ihm, daß die Geschichte dieser alten Völker auf goldenen Platten aufgezeichnet worden sei, die in einem nahen Hügel vergraben lägen. Zu gegebener Zeit werde er, Joseph Smith, diese Platten erhalten, dazu die Macht, sie zu übersetzen. Vier Jahre später wurden sie dem Profeten Joseph Smith auch wirklich ausgehändigt, und zwar durch denselben himmlischen Boten.

Das Zeugnis der acht Zeugen.

‚Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei kundgetan, daß Joseph Smith jun., der Uebersetzer dieses Werkes, uns die Platten, von denen gesprochen wurde, und die wie Gold aussahen, gezeigt hat; und so viele als benannter Smith übersetzt hat, haben wir mit unsren eignen Händen angefaßt; und haben auch die Gravierungen darauf gesehen, welche ein altertümliches Aussehen hatten und sehr sonderbar gearbeitet waren. Und wir bezeugen mit ernsthaften Worten, daß besagter Smith uns diese Platten gezeigt hat, denn wir haben dieselben gesehen und angefaßt und wir wissen mit Bestimmtheit, daß benannter Smith die Platten hat, von denen wir geredet haben. Und wir geben unsre Namen, um der Welt von dem Zeugnis zu geben, was wir gesehen haben. Und wir lügen nicht und rufen Gott zum Zeugen an.'

Christian Whitmer. Hiram Page.
Jacob Whitmer. Joseph Smith sen.
Peter Whitmer jun. Hyrum Smith.
John Whitmer. Samuel H. Smith.

Wenn hier in dieser Stadt acht als ehrenwert und wahrheitsliebend bekannte Männer vor Gericht aussagen, daß sie mit eigenen Augen gesehen haben, wie der Angeklagte seine Untat begangen hat, deren er beschuldigt wird — dann wissen Sie, was geschehen wird. Alle Gerichte verlassen sich auf das Zeugnis glaubwürdiger Zeugen. Auf Grund solcher Aussagen und Zeugnisse werden die Angeklagten verurteilt.

Einen sehr großen Teil unsrer Kenntnis erhalten wir auf dem Wege über solche Zeugen. Ich zweifle z. B. nicht daran, daß es ein Land Indien gibt. Zwar habe ich es selber niemals gesehen, aber ich habe davon gelesen, was Augenzeugen darüber geschrieben haben und überdies hatte ich vor einigen Jahren Studenten in meiner Schule, die in jenem Lande geboren und aufgewachsen waren.

Es genügt also darauf hinzuweisen, daß wir für einen sehr bedeutenden Teil dessen, was wir überhaupt wissen, auf glaubwürdige Zeugen abstellen. Wie weiß z. B. heute die Welt, daß Jesus Christus auferstanden ist? Im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes zählt Paulus die Zeugen und Beweise dafür auf: Männer und Frauen haben den auferstandenen Heiland gesehen und von dieser Tatsache Zeugnis gegeben.

Können wir nun das Vorhandensein der Goldplatten des Buches Mormon berechtigterweise anzweifeln, nachdem acht glaubwürdige, ehrenwerte Männer bezeugen, daß sie diese Platten gesehen haben? Und nicht nur gesehen, sondern sie auch angefaßt, umgewendet und die Gravierungen darauf gesehen. Sie wissen also, daß diese Platten tatsächlich vorhanden waren.

Es erhebt sich aber dann die Frage: Sind sie auch wirklich durch die Macht und Gabe Gottes übersetzt worden? — Aber auch für diese Tatsache haben wir das Zeugnis glaubwürdiger, zuverlässiger Männer, deren eigenhändig unterschriebenes Zeugnis der Welt vorliegt.

Das Zeugnis der drei Zeugen.

„Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei es kundgetan, daß wir durch die Gnade Gottes, des Vaters und unsres Herrn Jesu Christi die Platten gesehen haben, die diese Urkunde enthalten, welche ein Bericht des Volkes Nephi ist, sowie der Lamaniten, ihrer Brüder und auch des Volkes Jared, welches von dem Turme kam, von dem gesprochen worden ist. Und wir wissen auch, daß sie durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt worden sind, denn seine Stimme hat es uns erklärt; daher wissen wir mit Bestimmtheit, daß dieses Werk die Wahrheit ist. Wir bezeugen auch, daß wir die Gravierungen, welche auf den Platten sind, gesehen haben, und sie sind uns durch die Macht Gottes und nicht durch

die Macht der Menschen gezeigt worden. Und wir erklären mit ernsthaften Worten, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunterkam, die Platten brachte und sie vor unsren Augen niederlegte, so daß wir sie mit den Gravierungen darauf sehen und betrachten konnten, und wir wissen, daß wir durch die Gnade Gottes, des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi diese Dinge gesehen haben und bezeugen, daß sie wahr sind. Es ist wunderbar in unsren Augen. Aber trotzdem befahl uns der Herr, daß wir davon zeugen sollten; deshalb, um den Geboten Gottes zu gehorchen, legen wir Zeugnis ab von diesen Dingen. Und wir wissen, daß, wenn wir in Christo getreu sind, wir unsre Gewänder von dem Blute aller Menschen rein waschen und ohne Makel vor dem Richterstuhl Christi stehen werden und mit ihm bis in alle Ewigkeit im Himmel wohnen werden. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, welches ein Gott ist. Amen."

Oliver Cowdery.
David Whitmer.
Martin Harris.

Wir bieten der Welt dieses Buch Mormon als einen Beweis dafür an, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von Gott gegründet wurde und daß die Aeltesten dieser Kirche das wahre Evangelium Jesu Christi lehren. Und wie können wir berechtigterweise die Wahrheit dieser Dinge in Zweifel ziehen angesichts der bestimmten Aussage dieser elf Männer? Wenn elf glaubwürdige, wahrheitsliebende Männer vor irgendeinem Gericht alle dasselbe aussagen würden — würde nicht jedermann einem solchen Zeugnis Glauben schenken? Wie unlogisch also, das Zeugnis der elf Männer für das Buch anzuzweifeln!

Dieses Buch hat der Welt seit mehr als hundert Jahren vorgelegen. Es ist in mehr als einer Hinsicht eine Herausforderung an die moderne Wissenschaft. Zur Zeit als es hervorkam, war wenig von der Urgeschichte Amerikas bekannt. Während der letzten hundert Jahre aber hat die Wissenschaft sehr vieles darüber zutage gefördert, und je weiter die Forschungen und Ausgrabungen gediehen, desto mehr Beweise für die Echtheit des Buches Mormon kamen ans Licht. Die Entdeckungen der Wissenschaft bilden einen starken Beweis für die Wahrheit dieses Buches. Und andrerseits hat dieselbe Wissenschaft nicht das Geringste zutage gefördert, was die Behauptungen dieses Buches in Zweifel ziehen könnte.

Kein abgekarteter Plan.

Betrachten wir nun einen Augenblick das Schicksal dieser drei Zeugen etwas näher. Was ist aus ihnen geworden? Natürlich ist es leicht zu behaupten, sie seien mit Joseph Smith unter einer Decke gesteckt, sie hätten mit ihm gemeinsam den Plan ausgeheckt, der Welt diese Geschichte zu erzählen, um durch den Verkauf des Buches reich zu werden. Was ist aber aus diesen Männern geworden? Oliver Cowdery und David Whitmer haben etwa acht Jahre, nachdem sie ihren Namen unter dieses Zeugnis gesetzt, der Kirche den Rücken ge-

kehrt. Sie wurden beide von der Kirche ausgeschlossen, fielen von ihr ab, weil sie müde und nachlässig geworden waren. Auch Martin Harris wurde müde und verließ die Kirche. Ja, alle diese drei Männer wurden schließlich zu erbitterten Feinden des Profeten Jeoseph Smith.

Denken wir doch einen Augenblick über diese Tatsache nach! Hätte zwischen ihm und ihnen wirklich eine solche geheime Abmachung bestanden, wie hätte er es dann wagen dürfen, sie aus der Kirche auszuschließen? Wäre er dann nicht in den Händen dieser drei Männer gewesen und hätte er sie nicht fürchten müssen? Aber hat er sie jemals gefürchtet? Nicht im geringsten! Nachdem sie sich hatten Dinge zuschulden kommen lassen, die sie als Mitglieder der Kirche Gottes unwürdig erscheinen ließen, hat er nicht gezögert, sie genau so auszuschließen, wie dies auch mit irgendeinem andern Mitgliede geschehen wäre. Aber haben sie dann ihr Zeugnis widerrufen? Nicht im geringsten! Im Gegenteil: jeder einzelne von ihnen erklärte bis zu seinem letzten Atemzuge und noch auf dem Totenbette, daß die Darstellung, wie sie im Buche Mormon enthalten ist, wirklich wahr ist.

Meine Freunde! Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, aber ich bin gewohnt, aus Tatsachen Schlußfolgerungen zu ziehen und ich sage mir: Grade die Tatsache, daß diese drei Zeugen von der Kirche abfielen und von ihr ausgeschlossen wurden, daß aber jeder von ihnen bis zu seinem letzten Atemzuge fest und unverbrüchlich an seinem Zeugnis festhielt, grade diese Tatsache, gibt dem Zeugnis dieser drei Männer doppelte und dreifache Beweiskraft.

Lesen Sie bitte dieses Buch und Sie werden finden, daß es voll und ganz mit der Bibel übereinstimmt. Es unterstützt die Bibel und wird von der Bibel unterstützt, denn es enthält dieselben Lehren wie das Neue Testament.

Nicht von Joseph Smith geschrieben.

Man hat nun auch behauptet, Joseph Smith habe das Buch Mormon selber geschrieben. Aber dieser Joseph Smith, damals ein junger, ungelehrter Mann, aufgewachsen fast an der äußersten Grenze der Zivilisation, hat niemals die Vorzüge einer wissenschaftlichen Ausbildung genossen. Hochschulen und Bibliotheken waren ihm nicht zugänglich, ja seine gewöhnliche Volksschulbildung war, mit unsern heutigen Verhältnissen verglichen, äußerst bescheiden. Auch hatte er keine Gelegenheit, mit wissenschaftlich gebildeten Männern zusammenzukommen. Infolgedessen war er in der Gelehrsamkeit seiner Zeit vollkommen unwissend. Von der Vorgeschichte Amerikas war ihm nicht das Geringste bekannt. Von den Ruinen in Mittel- und Südamerika hatte er keine Ahnung. Ist es nun vernünftig anzunehmen, daß er, der von all diesen Dingen nichts wußte, das Buch Mormon selber hätte schreiben können? Gibt es irgendeinen Gelehrten der Sprache oder der Literatur, der behaupten wollte, daß dieser ungelehrte Joseph Smith dieses Buch schreiben *konnte*? Eine solche Behauptung wäre vollkommener Unsinn.

Das Buch Mormon hat Tausende Aufrichtiger überzeugt.

Durch das Studium des Buches Mormon sind Tausende und aber Tausende aufrichtige, wahrheitsuchende Menschen in diese Kirche geführt worden. Unter diesen hat es Gelehrte und Ungelehrte gegeben, aber immer waren es Männer und Frauen, die vernünftig und klar denken konnten.

Deshalb, meine lieben Freunde, lege ich dieses Buch vor Sie und sage in aller Einfachheit: Wenn es eine Fälschung ist, dann hat auch ‚Mormonismus' seinen Ursprung in einer Fälschung, und dann besitzen wir auch nicht das Priestertum als göttliche Vollmacht dieser Kirche. Und dann werden wir auch nicht als die wahre Kirche Gottes vom Himmel anerkannt. Aus dieser Schlußfolgerung gibt es kein Entrinnen. Und so, liebe Freunde, dringe ich nochmals in Sie: Lesen Sie dieses Buch! Sie werden finden, daß es keine Erkenntnis gibt, die wichtiger und wertvoller ist als die, zu wissen, daß Gott lebt. Und wenn dieses Buch wahr ist, dann gibt es unter der Sonne keinen Weg, der so sicher und direkt zu Gott führt, wie der, der in diesem Buche enthalten ist.

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern und Freunde! Wie werden Sie sich all diesem gegenüber verhalten? Wollen Sie die Kirche verlassen? Oder sind Sie überzeugt, daß die Kirche wirklich die Wahrheit hat, und daß Sie für diese Wahrheit einstehen, wenn nötig mit Ihrem Leben? Das ist genau dasselbe, was Petrus und seine Mitapostel taten zu ihrer Zeit, dazu die Nachfolger und Jünger in der ersten Christenheit. Sie waren bereit, für die Wahrheit einzustehen, auch wenn es ihr Leben kosten sollte, denn sie wußten, daß Gott lebt und daß Jesus Christus Sein auferstandener Sohn ist. Und dies ist die wichtigste und wertvollste Wahrheit, die zu erkennen uns überhaupt möglich ist. Wir sind dazu bereit, für sie einzustehen, selbst wenn unser Leben davon abhängig sein sollte. Aber immerhin, heute in dieser Zeit, wird von uns nicht verlangt, unser Leben zu geben. Es wird von uns nur erwartet, daß wir festhalten an der eisernen Stange, von der uns im Buch Mormon erzählt wird, d. h. festhalten an der Wahrheit, und daß wir unsern Dienst für Jesus Christus verrichten, der sicherste und beste Weg, das Leben wertvoll zu gestalten und die Belohnungen und Segnungen des Himmels zu erlangen. Laßt uns nicht vergessen, liebe Freunde, daß diese Belohnungen und Segnungen nicht erst in der Ewigkeit kommen, sondern daß sie hier auf der Erde sind. Der Herr ist der beste Arbeitgeber unter der Sonne. Wenn wir für Ihn einen guten Dienst tun, dann bekommen wir unsren Lohn auf der Stelle durch jene Freude, die alles Verständnis übertrifft, eine Befriedigung und eine Freude, die für Geld nicht zu haben ist, denn sie werden uns gegeben durch unsren Himmlischen Vater als eine Belohnung für unsre Dienste in Seiner Sache. Möge der Herr Ihnen helfen, liebe Geschwister, daß Sie fest und treu bleiben können, damit Sie eine Fülle des Lebens erhalten mögen. Ich bitte es im Namen Jesu Christi, Amen."

Priestertum und Frauentum.

Von Leah D. Widtsoe.

I.

Schon öfters wurde die Frage gestellt: „Welches Interesse hat das Priestertum dieser Kirche für die Frauen?“ Zwei Vorkommnisse im Missionsfelde lassen eine Besprechung dieser Frage als zeitgemäß erscheinen.

Vorkommnis Nummer eins ereignete sich im Mai 1929, als in Leipzig die große Jahrhundertfeier der Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums stattfand. Kirchenmitglieder aus allen Teilen der Mission waren anwesend, ebenso Kirchenautoritäten und einige hervorragende amerikanische Gäste. Nach einem sehr eindrucksvollen Programm wandte sich eine der Besucherinnen an mich und frug: „Welche Bedeutung hat das Priestertum für ein Mitglied Ihrer Kirche?“

Ich erklärte ihr in kurzen Worten, daß es die übertragene Vollmacht unsres Vaters im Himmel sei, welche vor hundert Jahren durch himmlische Boten den Menschen wiedergegeben wurde und welche diese dazu ermächtigte, sich in irgendeinem kirchlichen Amte zu betätigen.

„Erhalten auch die Frauen dieses sogenannte Priestertum?“

Ich erklärte, daß die Frauen die Macht und Ausübung dieses Priestertums nicht unmittelbar besitzen, daß sie aber auf dem Wege über ihren Vater oder Gatten an dessen Segnungen und Gaben teilnehmen. In der Tat und Wahrheit können nur Mann und Frau, Seite an Seite, der höchsten und heiligsten Segnungen im Tempel, dem Hause des Herrn, teilhaftig werden. Ein einzelnes kann diese Segnungen niemals empfangen.

„Also kann eine alleinstehende oder unabhängige Frau diese übertragene Vollmacht nicht ausüben?“

„Nein, das kann sie nicht.“

„Weshalb seid ihr Frauen dann hier, um die Wiederherstellung einer höhern Vollmacht, die nach eurer Auffassung nur auf den Mann übertragen wurde, mitzufeiern?“

Auf diese Frage folgte eine Erklärung, deren Hauptpunkte im Verlauf dieser Abhandlung folgen werden.

Die zweite Begebenheit trug sich erst kürzlich zu. Eine Anzahl von Frauen wohnten einer Versammlung des Frauenhilfsvereins bei. In dieser Versammlung wurde Theologieaufgabe fünf, „Vollmacht, im Namen des Herrn zu amtieren“, durchgenommen. Unter den Besuchern befand sich eine sehr intelligente Frau, die unsrer Kirche nicht angehörte. Die Aufgabe wurde Punkt für Punkt besprochen. Zum Schlusse machte diese Frau die Bemerkung: „Wir haben nun die Aufgabe gründlich durchgenommen, ich habe sie aufmerksam durchgelesen, aber es scheint mir, als gehe sie uns Frauen überhaupt nichts an. Weshalb studiert ihr Frauen dann solche Aufgaben?“ Dann stellte sie noch einige Fragen, wie sie bereits in Begebenheit Nummer eins erwähnt wurden.

Sie fuhr fort und sagte, sie habe in der Aufgabe gelesen, „in den frühen Zeiten der Kirche hat der Herr alle Vollmacht, in Seinem Namen zu amtieren, nur dem Manne erteilte. Dies ermutigt und fördert im Manne das Bestreben, das Gute zu tun und das Böse zu lassen. — Das Priestertum ist bestimmt für jeden Sohn Gottes, der darauf vorbereitet ist, es zu empfangen. In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage tragen fast alle Männer das Priestertum, sogar auch dann, wenn sie kein bestimmtes Amt bekleiden. Die gleichmäßige Behandlung der Männer in der Ausübung des Priestertums ist sofort ersichtlich usw. — — —" Und der Schluß der Aufgabe lautete: „Und dies ist nicht alles. Jedes männliche Mitglied der Kirche hat eine bestimmte Pflicht zu erfüllen, die ihm eigens zugeteilt ist. Mit einem tätigen Priestertum von dieser Art läßt sich eine weitaus größere Wirkung erzielen, als bei Kirchen, wo nur die angestellte Geistlichkeit tätig ist. Und außerdem besitzt die Priesterschaft unsrer Kirche die tatsächliche Vollmacht, im Namen des Herrn zu amtieren, und deshalb werden ihre Handlungen von Ihm auch anerkannt."

Die Fragestellerin fuhr weiter: „Sind den Frauen nicht auch besondre Pflichten auferlegt, die sie zu erfüllen haben? Oder sind sie wie das fünfte Rad am Wagen? Von der Frau wird in diesen Aufgaben überhaupt nicht gesprochen. Sind nur die Männer fähig, für Gott zu amtieren und wird demzufolge nur der Mann von Ihm anerkannt? Ich möchte wirklich gerne wissen, was das Frauentum Ihrer Kirche mit dem Priestertum zu tun hat?" Auch bei zahlreichen andern Gelegenheiten wurden obgenannte Fragen zusammen mit andern von Mitgliedern und Freunden der Kirche gestellt.

Einige dieser Fragen über unsern Gegenstand lauten:

1. „Was ist das Priestertum und wie betätigt es sich?"

2. „Weshalb sollte Gott Seinen Söhnen eine Vollmacht erteilen, die Er Seinen Töchtern versagt? Haben diese in Seinen Augen nicht denselben Wert und kann ihnen nicht auch Gelegenheit geboten werden, die Arbeiten des Lebens zu erfüllen? Sicherlich hat ein gerechter Gott keine Lieblinge!"

3. „Sind die Frauen als Klasse nicht ebenso gut und verständig wie die Männer als Klasse? Weshalb sollte dann ein Geschlecht ausgeschaltet und das andre von Gott bevorzugt werden?"

4. „Wie stellt ihr Frauen euch in diesen Tagen der ‚Frauenrechte' dazu, daß nur Männer das Priestertum erhalten sollen? Fühlt ihr euch dadurch nicht zurückgesetzt?"

5. „Wenn auf einen zwölfjährigen Knaben diese Vollmacht übertragen wird, wogegen seine Schwester diese Segnung nicht erhalten kann, wird dies nicht dazu führen, daß er aufwächst in dem Gefühl, tatsächlich als ‚Herr der Schöpfung' zu gelten, wogegen seine Schwester nur zum ‚großen Haufen' gehört?"

6. „Wird diese Zurücksetzung der Frau nicht derart auf den Mann einwirken, daß er in seiner Einstellung gegenüber Frauen überheblich wird?"

7. „Wird dieser Unterschied im Religiösen nicht die Ritterlichkeit

und Höflichkeit des Mannes beeinträchtigen, jene Eigenschaften, die das Leben so schön und lebenswert machen? In der Tat: glauben Sie nicht, daß die Mormonenmänner weniger höflich sind, ganz von der Auffassung durchdrungen, daß das Priestertum stets den Vorrang hat?" Diese Frage wurde schon ebensooft von Frauen unsrer Kirche, wie von Nichtmitgliedern gestellt.

8. In diesen Tagen, wo die Wissenschaft der Seelenkunde soviele Jünger hat, ist die nächste Frage naheliegend und birgt in gewissem Maße die vorhergehenden Fragen in sich:

„Läßt nicht die Tatsache, daß Frauen das Priestertum nicht erhalten können bei diesen ein ‚Minderwertigkeits-Gefühl' aufkommen? Und wirkt dies nicht ungünstig und bedrückend auf das Innenleben ein?"

9. „Welches ist nach der hinter uns liegenden hundertjährigen Erfahrung der Einfluß der ‚männlichen Vorherrschaft' auf das Familienleben der ‚Mormonen'?"

10. „Führt diese ungleiche Behandlung nicht zu einer gewissen geschlechtlichen Feindseligkeit in den Beziehungen der Männer und Frauen der Kirche?"

Die Antworten auf alle diese Fragen sollten von den Mädchen und Frauen der Kirche gut verstanden werden, damit sie zu ihrem Frieden und Fortschritt beitragen, und unsre Frauen alle interessierten Fragestellerinnen aufklären können.

Um Frage eins zu beantworten, möchte ich unsern verstorbenen Profeten Joseph F. Smith anführen:

„Was ist das Priestertum? Es ist nichts mehr und nichts weniger als die dem Menschen übertragene Macht Gottes, durch die er rechtmäßig auf der Erde im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zur Seligkeit der menschlichen Familie wirken kann. Es ist keine angemaßte Vollmacht, auch keine von toten und vergangenen Geschlechtern entlehnte, sondern es ist Vollmacht, die in diesen Tagen, in denen wir leben, durch dienende Engel und Geister vom Himmel überbracht wurde, unmittelbar von der Gegenwart des Allmächtigen Gottes. Engel sind in unsern Tagen zur Erde gekommen und haben das Priestertum unter den Menschen wiederhergestellt."

Wir müssen wohl verstehen, daß das Priestertum zum Wohle der ganzen menschlichen Familie tätig ist, nicht nur zum Wohle einer einzelnen Klasse oder eines bestimmten Geschlechtes. Männer und Frauen haben gleichen Anteil an dessen Segnungen und die daraus sich ergebenden Freuden, doch um der Ordnung und weisen Führung willen übertrug unser Himmlischer Vater die Vollmacht des Präsidiums in dieser Ordnung auf Seine Söhne. Deshalb hält der Mann das Priestertum und trägt vor seinem Schöpfer die volle Verantwotung für alle amtlichen Handlungen in Kirchenangelegenheiten, die der Menschheit zum Wohle gereichen sollen.

„Ist dies gerecht?" könnte man fragen. Weshalb sollten die Frauen diese Vollmacht nicht ebensogut ausüben können wie die Männer?" Dies führt zur Antwort auf Frage Nummer zwei.

Unser Himmlischer Vater hat auf Seine Töchter eine Segnung von gleicher Wichtigkeit und Macht übertragen, welche Segnung, sofern sie in vollem Maße ausgeübt wird, ihr ganzes Erdenleben derart beanspruchen und ausfüllen wird, daß ein Verlangen nach etwas, das sie nicht besitzen, nicht aufkommen kann. Diese Segnung heißt: „Mutterschaft." Es ist dies die edelste, die Seele am meisten befriedigendste aller irdischen Erfahrungen. Wird diese Macht in richtiger Weise ausgeübt, so hat eine Frau weder Zeit noch Wunsch nach irgend etwas Größerm, denn es gibt nichts Größeres auf Erden. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Frauen nicht ihre besondern Begabungen voll ausnützen sollen, denn sie haben sowohl wie die Männer die nämliche, vollkommen „freie Wahl". Und, je mehr sie ihre ihnen innewohnenden Fähigkeiten fördern und ausbilden, desto größer und wunderbarer wird dies auf ihre Mutterschaft einwirken. Doch ist die Vollmacht der Mutterschaft derart inanspruchnehmend, daß, wenn sie voll und ganz ausgeübt wird, jede hinzugefügte, von andrer Seite kommende Inanspruchnahme von Zeit und Kraft eine Bürde bedeuten und von den großen Anforderungen, welche die Mutterschaft stellt, ablenken würde. Die Frau mag Anspruch erheben auf andre Tätigkeiten, doch die Mutterschaft soll in ihrem ganzen Lebensplan den vorherrschenden Platz einnehmen. So sehen wir, daß unser Himmlischer Vater gerecht ist, denn dadurch beweist Er Seine Liebe Seinen Töchtern ebensowohl wie Seinen Söhnen. (Fortsetzung folgt.)

Frank Raymonds Bekehrung.

Eine wahre Geschichte aus den letzten Tagen Nauvoos.

(Fortsetzung.)

„Und ist Gott gar nichts?" frug sie zurück. „Soll Sein Wort nichts gelten? Die Geschichte Seines Umganges mit Menschen und Völkern beweist das Gegenteil. Gottes Wort gibt Ihnen durchaus kein Recht, zu glauben, alle Religionen seien Ihm gleich recht und die Hauptsache sei: „Tue recht und scheue niemand!" Der Erlöser und nach Ihm Seine Apostel hatten für alle nur ein Evangelium zu verkündigen, nur ein Gesetz, nur eine Art von Verordnungen. Glauben, Buße, Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes sind die Schlüssel zum Tor des Himmelreiches, und der Erlöser sagte: :Wer zu einer andern Tür hineingeht, ist ein Dieb und ein Räuber — und als solchem wird ihm vergolten werden. Welches ist der rechte Weg? Christus zeigte ihn uns und sagte: Folget mir nach! Wir haben heute Hunderte von Menschen stammende Lehren und Religionen, aber wo ist das Evangelium, das Jesus Christus und Seine Apostel lehrten? Durch Uebertretung ist es der Welt verloren gegangen, aber den Heiligen der Letzten Tage ist es wiedergebracht worden durch Joseph Smith, den Profeten des Herrn."

Ihre Seele schien erfüllt zu sein von der Aufrichtigkeit ihrer Worte, und sie sagte mit Wärme:

„Ich danke Gott für diese Wahrheiten und daß es mir vergönnt war, sie anzunehmen. Mit Seiner Hilfe werde ich diese Grundsätze und die Heiligen des Allerhöchsten niemals verlassen.“

„Aber“, sagte er ernst, „wir wollen annehmen, sie kämen mit einem Manne zusammen, der nicht ein Mormone ist, und sie liebten ihn, er aber wäre nicht willens, ihr hoffnungsloses Los mit diesem Volke zu teilen — was würden Sie dann tun? Würden Sie beiden den Schmerz der Trennung und des Verzichtes bereiten?“

Wohl wissend, was er meinte, antwortete sie ihm:

„Sie kennen meine Ueberzeugung, und die Frage ist: Kann ich, darf ich ihr untreu werden? Wird Gott mich rechtfertigen, wenn ich den Pfad der Wahrheit und der Pflicht verlasse? Natürlich können und werden wir in diesem einen Punkt, worin meine Pflicht besteht, nicht übereinstimmen, aber diese Frage hat für mich noch eine andre Seite. Ich bin eine Frau und bin stolz darauf. Aber ich anerkenne im Manne das Haupt der Frau, gleichwie Christus das Haupt des Mannes ist. Aber wenn der Mann Christus nicht anerkennt und Seine Gesetze nicht hält, die Frau aber tut es — was wird dann aus dem natürlichen Verhältnis zwischen ihnen? Kann sie zu ihm aufblicken und ihn als ihren Herrn betrachten? Kann sie ihm folgen? Wenn ja, wohin? Hinweg von der Wahrheit? Ist sie imstande, die Freuden der Ewigkeit gegen das flüchtige Glück einiger kurzer Jahre einzutauschen? Nein, nein, nur Trübsale und Unglück könnten daraus entstehen.“

„Aber“, wandte er nochmals ein, „Sie reden immer, wie wenn Sie recht und der andre unrecht hätte — muß dem aber so sein? Ist Ihr Glaube wirklich wahr und sind alle andern religiösen Ueberzeugungen wirklich falsch? Mit welchem Recht, mit welchem Beweis können Sie behaupten, daß Ihr Glaube der allein richtige sei?“

„Mit dem Recht und dem Beweis des Heiligen Geistes!“ antwortete sie ohne Zögern, „durch die Offenbarungen, die uns Gott selbst in diesen Tagen gegeben hat. Ich spreche nicht oft hiervon, besonders nicht zu solchen außerhalb der Kirche, aber da ich der Gegenstand unsres Gespräches bin, so will ich sagen, daß ich ohne jeden Zweifel weiß, daß Gott Sein Evangelium wieder auf die Erde gesandt hat; ich habe die von Dienern Gottes gemachten Verheißungen erprobt und habe sie als wahr erfunden, und der Geist Gottes hat mir geoffenbart, wie er es allen offenbaren wird, die Seine Gebote befolgen, daß das, was die Menschen Mormonismus nennen, das einzige und ewige Evangelium Jesu Christi ist, der Plan der Erlösung.“

Er wunderte sich über ihre Worte. Entweder gab sie sich einer argen Täuschung hin, oder — aber das wäre ja kaum denkbar — die „Mormonen“ waren im Recht. Wohl wußte er, daß sie verleumdet und verfolgt wurden und er erinnerte sich auch an das Wort des Erlösers: „Die Welt wird euch um meines Namens willen hassen und verfolgen“, — aber wäre es möglich, daß dies an den Heiligen der Letzten Tage in Erfüllung ginge? Wäre es denkbar, daß in dem freien Amerika Menschen verfolgt würden nur deshalb, weil sie dem Herrn dienen wollten? Er vermochte sich dies kaum vorzustellen. Gab es in

ihrem Gottesdienst und ihrer Religion nicht vielleicht doch Dinge, die dem Christentum widersprachen?

Er betrachtete das reine Mädchen, das vor ihm stand, überlegte sich seine Worte, gedachte der geduldigen Ergebung der Mormonen — ja, das waren gewiß Eigenschaften von Heiligen.

Das von Marie abgelegte Zeugnis schien in seinem Herzen Wurzel gefaßt zu haben und eine gewisse Ueberzeugung ausgelöst zu haben. Zwar versuchte er, diesen Gedanken abzuschütteln, aber es gelang ihm nicht. Er fühlte, daß er der Entscheidung näher und näher getrieben wurde: entweder mußte er sich jeder weiterer Untersuchung enthalten und die Wahrheit verwerfen, oder aber jenes Zeugnis annehmen. Sein Stolz aber hinderte ihn daran, eine Religion anzunehmen, die er bisher verabscheut hatte. Was würden seine Freunde und Verwandten von ihm denken, von ihm, der nach Nauvoo gegangen war, um eine betrogene Mutter mit ihren hilflosen Kindern aus der Erniedrigung und dem Elend der Mormonen zu retten, wenn er sich jetzt selber dieser falschen Lehre ergab?

Marie war nun etwas zurückhaltender gegen ihn, denn sie sah die Notwendigkeit ein, ihre Gefühle etwas zu beherrschen. Recht glücklich war sie nicht: selbst die Ueberzeugung, daß Gott ihr Verhalten billigen werde, machte ihr das Herz nicht leichter, denn sie liebte Frank von ganzem Herzen, fragte sich aber vergeblich, warum es ihr gestattet war, ihn zu lieben, während sie doch gleichzeitig wußte, daß Gott einer solchen Ehe seinen Segen nicht geben könnte.

Diese ihre Kühle war ihm nicht recht. Aber wenn er den Gedanken erwog, sie und den gefährlichen Zauber des Mormonismus zu verlassen, so mußte er auch immer wieder daran denken, wie sie dann schutzlos der Gewalt und den Leiden der Verfolgung ausgesetzt sein würde, und er beschloß, zu bleiben und sie zu beschützen.

Seine Liebe zu Marie wurde immer größer, aber der Gedanke an die Kluft, die sie trennte, peinigte ihn. Sie hatte für ihn gehofft und gebetet, aber es schien, als kämen sie immer weiter auseinander. Sie war traurig, daß er so blind sein konnte, Gottes Liebe und Sein Evangelium zurückzuweisen. (Schluß folgt.)

Aus den Missionen.

Verboten!

Auf Verlangen der deutschen Reichsregierung sehen wir uns genötigt, unsre Pfadfinderorganisationen im ganzen Deutschen Reiche aufzulösen. Ab 1. Mai darf keinerlei Trupp- oder Gruppenorganisation unsrer Pfadfinder mehr bestehen. Alle Ausrüstungen und Gegenstände wie Zelte, Kochgeräte, Seile usw., sind, soweit es sich nicht um persönliches Eigentum von Pfadfindern und Truppführern handelt, den Gemeindepräsidenten zu übergeben, die dafür verantwortlich gehalten werden. — Gegen das Tragen der Uniform (Hose und Hemd) besteht keinerlei Einwendung, solange alle Abzeichen und Pfadfinder-

Merkmale entfernt sind. — Pfadfinderhüte, Halstücher u. dergl. dürfen jedoch, als den Pfadfindern charakteristisch, nicht mehr getragen werden. — Abzeichen, Eintragungskarten usw. sollten die Jungens als Andenken aufbewahren; sie werden sie später oft an jene schönen Zeiten erinnern, als sie noch Mitglieder dieser großen weltweiten Brüderschaft des Pfadfindertums waren.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen: Schwester Hildegard Kleber, die seit 31. Mai 1932 im Missionsbüro in Basel arbeitete; Richard E. Ashton, zuletzt in Zürich; Walter P. Michaelis, zuletzt in Bremen; Alfred Niederhauser jun., zuletzt in Köln; Ernst Arm, zuletzt in Düsseldorf; David W. Piranian, zuletzt in Darmstadt.

Berufung: Harvey Hatch zum Missionsbuchhalter.

Bielefeld. Einen guten Erfolg erzielte die Frühjahrskonferenz, die am 31. März und 1. April in Bielefeld abgehalten wurde. Unter der Leitung von Bruder Heinrich Rahde, Bezirksleiter des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins, wurde Samstagabend ein gediegenes Programm dargeboten, dessen Höhepunkt das Theaterstück „Die drei Generationen" war. Die Sonntagsschule, von Bruder Heinrich Reckfiek (Bezirksleiter der Sonntagsschulen) geleitet, brachte Gedichte, musikalische Vorträge und eine kurze Aufführung zur Ehre des Präsidenten Grant. In den übrigen Versammlungen sprachen die auswärtigen Bezirksleiter und Präsident Salzner. Alle Anwesenden konnten einen guten Geist verspüren, und zogen von dannen im Glauben gestärkt. Einen vorzüglichen Abschluß nahm die Konferenz, indem am Montagmorgen eine Seele durch die Taufe in die Kirche aufgenommen wurde, nach welchem Ereignis ein Osterausflug stattfand. Besondere Besucher außer Präsidenten Salzner waren seine zwei Töchter, Bruder James Anderson aus Basel, einige auswärtige Bezirksleiter und Missionare. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 729 Personen.

Frankfurt a. M. Der 14. und 15. April 1934 waren die Tage, an denen die geistige Verbundenheit der Mitglieder des Bezirks Frankfurt wiederum gefestigt wurde. Die Zusammenkunft wurde am Samstag mit einem Musikabend des G. F. V. eingeleitet. Die herrlichen Tonschöpfungen der Klassiker wie Beethoven, Mozart, Händel, Puccini, berührten tief und nahmen Anteil an der Veredelung der Seele. Fürwahr ein guter Auftakt für den lehrreichen Sonntag, der mit einer Konvention der verschiedenen Organisationsleiter begann. Die Ausführungen der den einzelnen Gruppen vorstehenden Leiter wurden als sehr wertvoll, passend und notwendig empfunden und werden ohne Zweifel in den Gemeinden ihre Verwirklichung finden. Die Sonntagsschule stand im Zeichen einer ungeheuer wichtigen Botschaft: der Reinheit. Das Programm war sehr glücklich und harmonisch zusammengestellt und verfehlte seine Wirkung nicht. Der Sonntagnachmittag brachte interessante und lehrreiche Berichte der einzelnen Bezirksorganisationsleiter, die je nach den Tatsachen, ermahnend oder anspornend wirkten. Die Sonntagabendversammlung aber war wohl die Zusammenfassung aller Bemühungen um die Vertiefung der göttlichen Wahrheit, des Evangeliums Jesu Christi. Die Sprecher zeichneten ein untrügliches Bild von dem ungeahnten Wert der Wahrheit und des menschlichen Lebens. Durch das Gehörte und Gelernte wird sich jeder Besucher reich belohnt gefühlt haben. Am Schlusse sei noch dem Chor und Orchester ein Wort der dankbaren Anerkennung gewidmet. Die Gesamtbesucherzahl belief sich auf 909 Personen. Besondre Besucher waren: Missionsleiter Francis Salz-

ner und seine Gattin, Missionsleiter der Sonntagsschule und des G. F. V. James G. Anderson, Schriftleiter Max Zimmer, Basel, Alfred Hollingshaus, Leiter des Ruhr-Bezirks und Eli B. Rodgers, Leiter des Frankfurter Bezirks, sowie eine Anzahl Missionare aus diesem und auswärtigen Distrikten. (R. A. R.)

Deutsch-Oesterreichische Mission:

Dresden. Unsre diesjährige Frühjahrskonferenz fand am 14. und 15. April unter der Anwesenheit des Missionspräsidenten Oliver H. Budge und seiner Gattin Margaret S. Budge statt. Außerdem waren als besondre Besucher anwesend: Distriktspräsident Paul Jsgreen, Görlitz; Missionsbuchhalter Walter Dorny und die Missionare William Skidmore, Görlitz; Merlin G. Geary und David M. Morrell, Dresden. Mit einem Unterhaltungsprogramm der Hilfsorganisationen Primarverein, Sonntagsschule und Gem.-Fortbildungsverein wurde die Konferenz am Samstagabend eröffnet und von Distriktspräsident Robert Höhle geleitet. Das dargebotene Programm stand unter dem Motto „Frühling und Wahrheit". Am Sonntag wurden folgende Versammlungen gehalten: 9 Uhr für alle Gemeindepräsidentschaften und Beamtenschaft in getrennten Abteilungen. 10 Uhr 30 Predigtversammlung. 14 Uhr für alle Priestertumsträger und Frauen, geleitet von Missionspräsident Budge und seiner Gattin, und abends 19 Uhr die Hauptversammlung, in der wir u. a das Thema: Der unbekannte Gott, vom Missionspräsidenten interessante Ausführungen hörten. Diese Versammlung wie die ganze Konferenz trug als Hauptthema: „Die Wahrheit über Mormonismus!" Die Gesamtanwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf 734 Personen, davon etwa 25 Prozent neue Freunde und Besucher.

Todesanzeigen.

Hamburg-St. Georg. Am 26. Februar 1934 verstarb unser lieber Bruder Conrad Schmidt. Er wurde am 27. Oktober 1858 in Hindorf (Baden) geboren und am 7. Juni 1914 getauft. An der Trauerfeier, die am 3. März stattfand, sprachen die Aeltesten Franz Jakobi und Johann Schnibbe.

— Am 1. April starb an erlittenen Brandwunden das Kind unsrer Geschwister Heinrich Kloers, Ursula Kloers im Alter von 3 Jahren. Die Beerdigung fand im 9. April statt. Troststreiche Worte wurden von den Brüdern Richard Preuß und Carl Zimmermann am Grabe gesprochen. Rein ging die kleine Ursula zu ihrem Vater im Himmel zurück.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5 — jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr. 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.